

DER ZAUBERER VIRGIL

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649768875

Der Zauberer Virgil by Dr. Paul Schwieger

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. PAUL SCHWIEGER

**DER ZAUBERER
VIRGIL**

©

1137

Der

Zauberer Virgil.

Von

Professor Dr. Paul Schwieger,

Oberlehrer am Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin.



Berlin 1897.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstrasse 63-71.

Dem

Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium

zu Berlin

zur

Feier seines hundertjährigen Bestehens

gewidmet

vom

Verfasser.

Was in der Zelten Bildersaal
Jemals ist trefflich gewesen,
Das wird immer eiser einmal
Wieder auffrischen und lesen.
Goethe.

Nächst der Bibel ist kein Buch die Jahrhunderte hindurch so viel gelesen und bewundert worden als Vergils Aeneis. Keines Dichters Ruhm strahlt so hell seit der Zeit des Augustus durch das ganze Mittelalter als der des Vergil. Ein Geschlecht hat ihn dem andern überliefert, und jedes suchte in ihm je nach der herrschenden Zeitströmung etwas anderes, denn „jede Zeit ist eine Sphinx, die sich in den Abgrund stürzt, sobald man ihr Rätsel gelöst hat“. Die Alten sahen in ihm den Dichter, spätere Zeiten den Gelehrten und Weltweisen, das ausgehende Mittelalter den Zauberer und Schwarzkünstler. Vergil ist nicht der einzige, der eine solche Wandlung erfahren hat, aber er ist der hervorragendste Vertreter dieser Richtung und zeigt an seinem Beispiel die gesamte Entwicklung, welche das Geistesleben der Völker seit dem Beginne der römischen Kaiserzeit bis in unsere Tage durchgemacht hat.

Als Roms Geschlechter die Welt niedergeworfen hatten und die Völker des Erdkreises gedemütigt zu ihren Füßen sahen, da regte sich in den Herzen der jüngeren Nachkommen der Eroberer der Wunsch und das Bedürfnis nach höherer, feinerer Bildung. Die einzige staatsmännische Thätigkeit, die ihnen noch übrig blieb, die geknechteten Völker mit eiserner Faust niederzuhalten, ihnen römisches Recht und römische Sprache aufzudrängen, genügte nicht mehr. Jung-Rom der beginnenden Kaiserzeit wollte die von den Vätern

erbeuteten Reichtümer nun auch ausnutzen zu verfeinertem Lebensgenusse. Man wollte es den vielbenedigten Griechen gleich thun, wo möglich sie übertreffen auf dem Gebiete des Geistes. Selten hat sich eitler Übermut emporgekommener Eroberer in seiner ganzen inneren Ohnmacht unverhüllter bloßgestellt als in den wissenschaftlichen und noch mehr in den dichterischen Erzeugnissen der Römer im Vergleich zu den herrlichen Geistesthaten der Griechen. Schon ein flüchtiger Vergleich der Sprachen der beiden Völker zeigt den ungeheueren Abstand. Griechen und Germanen zeigen in Sprache und Denkweise starke innere Geistesverwandtschaft, die Römer stehen abseits, jahrhundertlang kaum berührt von griechischer Sprache und Gesittung. Heinrich Heine hat die römische Sprache gekennzeichnet als „eine Kommandosprache für Feldherren, eine Dekretalsprache für Administratoren, eine Justizsprache für Wucherer, eine Lapidarsprache für das steinharte Römervolk, die geeignete Sprache für den Materialismus“. Die hochmütige Hoffnung, dieselben Griechen, deren staatliche Selbständigkeit man so spielend leicht beseitigt hatte, nun auch in Kunst und Wissenschaft mit leichter Mühe erst nachahmen, dann erreichen, ja übertreffen zu können, ist jämmerlich zu Schanden geworden und hat das tadelnde Urteil der Nachwelt wohl verdient.

Aber der Glaube an die Vortrefflichkeit römischer Leistungen auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft griff sehr bald um sich und begann die Mode in den Kreisen der Herrschenden stark zu beeinflussen und zu bestimmen. Namentlich waren die sogenannten neuen Dichter der letzten Jahre des römischen Freistaates und der ersten Zeit des werdenden Kaisertums der Stolz der vornehmen Welt, allen voran als ihr bedeutendster Vertreter Vergil. *Cedite, Romani scriptores, cedite Graii, Nescio quid maius nascitur Iliade,* sang Properz begeistert über die *Aeneis*. Die stolzen Worte im 6. Buche der *Aeneis*, in denen sich die ganze Gefühlshöhe der Römer, der ganze Hochmut der Emporkömmlinge spiegelt: *Tu regere imperio populos, Romane, memento — Hae tibi erunt artes — pacisque imponere morem, Parcere subiectis et debellare superbos*, dieser Hinweis auf den weltgeschichtlichen Beruf der Römer zu herrschen durch

Krieg und Sieg war so recht aus der Seele und nach dem Geschmacke Jung-Roms, und nur widerwillig gesteht der Dichter selbst an derselben Stelle den Griechen den Vorrang zu in der Pflege der Künste und Wissenschaften. Sein Hauptwerk feierte man als eine vollständige römische Geschichte und nannte es sogar nach dem Zeugnisse des Servius mit dem stolzen Namen *gesta populi Romani*.¹⁾ Kein Geringerer als Ovid, Roms wirklicher Dichter, der bei aller Selbständigkeit und Überlegenheit doch in der dichterischen Form mehr noch als andere Zeitgenossen von Vergil abhängig ist, singt in aufrichtiger Begeisterung das Lob des älteren anerkannten Meisters, den er in jungen Jahren noch selbst gesehen hatte.²⁾ Er weissagt den Werken Vergils lange dauerndes Leben: *Tityrus et fruges Aeneiaque arma legentur, Roma triumphati dum caput orbis erit* (*Am.* 1, 15, 25), namentlich der Aeneis: *Et profugum Aenean altaeque primordia Romae, Quo nullum Latio clarius extat opus* (*Ars amat.* 3, 337 sqq.). Ja, seine Weissagung ist nicht einmal weitaussehend genug gewesen. Längst ist Rom nicht mehr Hauptstadt der Welt, und noch immer leben Vergils Werke in ungeschwächter Kraft. Sein Ruhm überlebte Rom im Wechsel der Zeiten, und wie Achill durch Homer, so war durch das ganze Mittelalter Aeneas durch Vergil in aller Munde. Der heilige Hieronymus nannte die Aeneis geradezu ein unsterbliches Gedicht, und die Nachwelt hat ihm Recht gegeben.

Freilich gehörte auch zu Vergils Zeiten schon neben dichterischer Veranlagung die Gabe demütiger Unterordnung unter die Launen der Großen dazu, bei Hofe und in der Gesellschaft schnell und sicher zu Ruhm und Ehren zu gelangen. Mancher ist bei Lebzeiten kläglich gescheitert. Der Dichter Ovid mußte seine Unvorsichtigkeit mit lebenslänglicher Verbannung büßen, aber der weltkluge Hofpoet Vergil konnte gleichwie Horaz bis an sein Lebensende in

¹⁾ Zu *Aen.* 6, 752: *nam qui bene considerant, inveniunt omnem Romanam historiam ab Aenese adventu usque ad sua tempora summam celebrasse Vergilium . . . unde etiam in antiquis invenimus opus hoc appellatum esse non Aeneidem, sed gesta populi Romani.*

²⁾ *Vergilium vidi tantum*, *Trist.* 4, 10, 51.

Behaglichkeit seinen Dichterruhm und die Geschenke reicher Gönner genießen.

Nachdem er sich in ländlichen Gedichten nach dem Muster des Theokrit versucht, nahm er die Homerischen Gesänge zum Vorbilde, und die Eitelkeit der Römer schmeichelte sich, er habe in seiner Aeneis diese erreicht und in manchen Punkten sogar übertroffen. Martial giebt in überschwänglichem Lobe der Ansicht weiter Kreise Ausdruck, wenn er dem Vergil zutraut, er hätte auch in der Lyrik und im Drama die größten Meister aller Zeiten übertreffen können, wenn er sich diesen Dichtgattungen hätte zuwenden wollen. Aber er habe dem Horatius Flaccus und dem Varius den Ruhm als Lyriker und Tragödiendichter abgetreten, ein seltener Freund, der nicht Gold und Schätze und Ländereien den Freunden gebe, sondern seinen Geist.¹⁾ Noch Macrobius im 5. Jahrhundert sucht in seinen Saturnalien nachzuweisen, daß Vergil nicht selten den Homer übertroffen habe. Er bringt in seinen immerhin schätzenswerten Beiträgen zur Kenntnis des Dichters manchen guten Hinweis auf die Wechselbeziehung zwischen Homer und Vergil sowie manchen Nachweis übereinstimmender Gedanken und Worte in beiden Dichtern (*Non omnia possumus omnes — Ἄλλ' ὅπως ἅμα πάντα θεοὶ δόσαν ἀνθρώποισι*).

Ebenso wie Vergil sich in Gedanken und Ausdrucksweise häufig genug an seine griechischen Vorbilder eng anlehnt, sodafs z. B. Eclog. 2, 24: Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho, auch in der Form noch durchaus griechisch klingt, so haben auch schon seine Zeitgenossen keinen Anstand genommen den Vergil nachzuahmen, sodafs in der Zeit der ersten Kaiser „die Prosa des nüchternsten und poesielosesten Volks in poetischen Farben schillerte wie kaum irgend eine andere.“²⁾ Schon bei Livius finden sich deutliche Erinnerungen an Redensarten und Wortformen aus der Aeneis,³⁾ und besonders häufig sind solche Anlehnungen bei Ovid, was Zingerle durch zahlreiche Belege nachgewiesen hat. Unter den Mauer-

1) Epigr. 8, 18: *Aurum et opes et rura frequens donabit amicus; qui velit ingenio cedere, rarus erit.*

2) Friedländer, Sittengesch. Roms III, 295.

3) Vergl. Wölfflin im Philologus 26, p. 130.